



„Den Pokal durch die Schule zu tragen, ist ein großartiger Moment für die Kinder.“

"Carrying the trophy through the school is a great moment for the kids."

„Unsere Gesellschaft hat gewaltige Schätze“

Sozial benachteiligte Kinder sind das Thema von Ulf Gebken. 1996 startete der Sportpädagoge im Oldenburger Stadtteil Ohmstede ein Mädchenfußballprojekt, das inzwischen in ganz Deutschland Schule macht. Im EINBLICKE-Interview erklärt Gebken, wie der Erfolg zustande kam, warum das Thema Armut so schwierig zu vermitteln ist – und warum die Wissenschaft bürgernäher agieren muss.

EINBLICKE: Herr Gebken, so ziemlich alles, was in Deutschland unter dem Begriff „Mädchenfußball“ läuft, geht auf Ihre Initiative „MICK-Mädchen kicken mit“ zurück. Haben Sie mit diesem Erfolg gerechnet?

GEBKEN: Überhaupt nicht. Ich erinnere mich noch, wie ich mit dem Leiter der Integrierten Gesamtschule im Oldenburger Stadtteil Ohmstede zum ersten Mal zusammensaß. Und wie das Sofa unter uns eingebrochen ist. Das Kulturzentrum Rennplatz befand sich in einem Trümmerzustand. Wie die gesamte offene Kultur- und Jugendarbeit der 70er, 80er Jahre. Und die drei Gemeinwesenarbeiter, die dabei waren, stellten zu recht fest: Uns nimmt man gar nicht wahr.

EINBLICKE: Genauso wenig wie die sozial benachteiligten Kinder, um die es Ihnen bereits in der Anfangsphase ging.

GEBKEN: Stimmt. Als ich durch die Oldenburger Rennplatz-Siedlung fuhr, war ich sehr überrascht, dass es tatsächlich so einen blinden Fleck gibt. Dort trat die Problemlage ganz offen zutage. In meiner Wissenschaft fand ich das nicht wieder: Die

Sportwissenschaft und Sportpädagogik haben in den 1990er Jahren den Lebensraum sozial benachteiligter Kinder nicht wahrgenommen.

EINBLICKE: Wie entwickelte sich die Initiative?

GEBKEN: 1996 habe ich ein Seminar angeboten: „Sport mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen“. Mit den Studierenden haben wir eine Analyse der Sportangebote für Kinder und Jugendliche am Rennplatz in Ohmstede gemacht. Das Ergebnis war deprimierend. Es gab null Angebote für Mädchen und nur ganz wenige Angebote für Jungen.

EINBLICKE: Von Mädchenfußball noch nichts zu sehen?

GEBKEN: Die Spur bildete sich dann über meine Tochter. Wir haben so eine Art Fußball-AG in der Grundschule Ohmstede gegründet, und dann wollten plötzlich viele mitspielen. Der damalige Präsident des Deutschen Fußball Bundes, Dr. Theo Zwanziger ...

EINBLICKE: ... mit dem Sie ein paar Jahre später in Oldenburg

"Our society has fantastic treasures"

Ulf Gebken works with socially disadvantaged children. In 1996 the sports educator started a girls' football project in Oldenburg's Ohmstede district, which has since set a precedent throughout Germany. In the EINBLICKE Interview Gebken explains how the project became so successful, why poverty is such a difficult subject to put across to people – and why academia needs to be more proactive in society at large.

EINBLICKE: Herr Gebken, pretty much everything that takes place under the heading of "girls' football" in Germany is an offshoot of your "Kicking Girls" initiative. Did you have any idea that it would be such a success?

GEBKEN: Not at all. I remember my first meeting with the head of the integrated comprehensive school in Oldenburg's Ohmstede district. And how the sofa in his office collapsed beneath us. The Rennplatz cultural centre was in a terrible state, as were integration and youth work in general throughout the 70s and 80s. And the three community workers who were there at the time were right when they said that no one was taking any notice of them.

EINBLICKE: The same could be said of the socially disadvantaged children who were the focus of your project in its initial phase.

GEBKEN: True. When I drove through Oldenburg's Rennplatz housing development I was very surprised that such a blind spot existed. The problems there were all too obvious. I had never encountered this sort of thing in my field of study; sports science and sports education in the 1990s never took any notice of the living environment of socially disadvantaged children.

EINBLICKE: How did the initiative develop?

GEBKEN: In 1996 I gave a seminar on "Sport with Socially Disadvantaged Children and Young People". The students and I carried out an analysis of the Rennplatz sports facilities in Ohmstede. The results were depressing. There was nothing at all for girls and only very little on offer for boys.

EINBLICKE: So no girls' football, then.

GEBKEN: It all started with my daughter. We founded a sort of football club at the elementary school in Ohmstede and suddenly lots of kids wanted to join in. The then president of the German Football Federation (DFB), Dr. Theo Zwanziger ...

EINBLICKE: ...with whom a few years later you opened the Oldenburg University affiliated institute for "Integration through Sport and Education"...

GEBKEN: ... presented the project at Germany's first summit on integration - naturally as a way of demonstrating the DFB's social commitment. And to say: "Here's a university lecturer who is prepared to translate theory into practice. And we love projects like this." That was just before the Football World Cup in Germany 2006. What happened next was pioneering work.

EINBLICKE: In what way?



Zur Person Personal Details

Dr. habil. Ulf Gebken ist seit 2010 Leiter des An-Instituts „Integration durch Sport und Bildung“ der Universität Oldenburg. Seine Arbeitsschwerpunkte: Sportdidaktik sowie die Integration sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher durch Sport. 2002 promovierte Gebken zur „Sozialerziehung durch Sport“ an der Universität Oldenburg, 2010 habilitierte er sich an der Universität Osnabrück mit einer Studie zum „Sozialraumorientierten Schulsport“. Gebken ist Mitherausgeber der Zeitschrift Sportpädagogik und Mitglied der Integrationskommission des Deutschen Fußball-Bundes.

Dr. Ulf Gebken has been head of the affiliated institute "Integration through Sport and Education" at the University of Oldenburg since 2010. The focus of his work is sports education and the integration of socially disadvantaged children and youths through sport. In 2002 Gebken wrote his doctorate on "Social Education through Sport" at the University of Oldenburg, in 2010 he obtained his habilitation at the University of Osnabrück with a study on "School Sport and Community". Gebken is the co-publisher of the magazine "Sportpädagogik" and a member of the integration commission of the German Football Association.



Dem Trainer zuhören – und vielleicht später selbst Übungsleiterin werden: Auch das ist möglich im MICK-Projekt.

Listening to what the Coach says – and later perhaps becoming a coach yourself. This, too, is possible in the MICK project.

das An-Institut der Universität „Integration durch Sport und Bildung“ eröffnen konnten ...

GEBKEN: ... nahm das Projekt in den ersten deutschen Integrationsgipfel. Natürlich um zu sagen: Der DFB engagiert sich. Und um zu sagen: Da gibt es einen Hochschullehrer, der redet nicht nur, sondern der setzt das auch in der Praxis um. Und solche Projekte, die finden wir großartig. Das war kurz vor der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland 2006. Was dann folgte, war Pionierarbeit.

EINBLICKE: Inwiefern?

Das Projekt MICK

„MICK- Mädchen kicken mit“ entstand im Jahr 1999 im Oldenburger Stadtteil Ohmstede. Über die Zusammenarbeit von Schule und Verein, in Fußball-AGs, begeisterten die Organisatoren Mädchen mit Migrationshintergrund für den Fußball und bildeten Jugendliche zu Trainerinnen aus.

Bei dem ersten Integrationsgipfel im Jahr 2006 entschieden der Deutsche Fußball-Bund und die Bundesregierung, das Projekt bundesweit umzusetzen. Heute spielen – mit Unterstützung der Laureus for Good Foundation und mehrerer Landesministerien – Mädchen in elf Bundesländern an mehr als 200 Standorten Fußball. Das Projekt wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Das An-Institut plant nun, die Projektidee ins europäische Ausland auszuweiten.

Über das MICK-Projekt hinaus beteiligt sich das An-Institut aktuell auch an dem integrativen Basketballprojekt „BIG-Basketball integriert Oldenburg“. Außerdem entwickelt es circensische Bewegungsprojekte und fördert Spiel, Sport und Bewegung in ländlichen Regionen.

GEBKEN: Ich wollte an verschiedenen Orten die Universitäten mit ins Boot holen. Das ist mal gelungen, mal nicht. Es gibt ihn auch heute noch, den blinden Fleck in all den Untersuchungen über die so genannten ausgeschlossenen Jugendlichen und Kinder, die nicht am Sport partizipieren.

„Die Jugendarbeit der 80er befand sich in einem Trümmerzustand.“

Nur über den Begriff der Integration haben wir bei Politikern Chancen, Mittel zu akquirieren. Armut anzugehen, das war eigentlich mein Thema. Ursprünglich wollte ich mich nicht auf türkische und arabische Mädchen stürzen, sondern auf die Mädchen, die ausgeschlossen sind. Die nicht dabei sind.

EINBLICKE: Warum ist das Thema Armut so schwierig zu vermitteln?

GEBKEN: Es gibt häufig die Zuweisung: Die sind selber schuld, dass sie aus ihrer Situation nicht herauskommen. Und dann kontere ich immer: Da können die Kinder und Jugendlichen nichts dafür. Die sind in diese Lebensverhältnisse hineingeboren. Es gibt immer die Sorge, dass es ein Fass ohne Boden ist: Man steckt Geld hinein, und heraus kommt sowieso nichts. Armut, das ist eher ein schmutziges Thema. Damit kann sich selten ein Politiker profilieren.

EINBLICKE: In Ihrer Arbeit mit den Fußballerinnen ist Armut dennoch immer präsent.

GEBKEN: Es gibt viele drastische Beispiele. Wenn ein Mädchen verschämt in die AG kommt und nur einen löchrigen Pyjama anhat. Gespräche mit der Schulleitung haben ergeben: Das Mädchen hat wirklich nur ihren Pyjama, über den zieht sie einen Pullover an und eine Hose. Dass Turnschuhe fehlen, ist keine Ausnahme. Wir haben dann Kleider- und Schuhbörsen organisiert.

EINBLICKE: Das Thema „Integration“ ist für Sie auch ein Weg, auf das Thema „Armut“ aufmerksam zu machen?



Ulf Gebken: „Wir Forscher haben eine Verpflichtung zur Öffentlichkeitsarbeit.“
 Ulf Gebken: "We researchers have an obligation to do PR."

GEBKEN: I wanted to get universities on board in various parts of the country. Sometimes it worked, sometimes it didn't. The blind spot still exists today, in all the studies on so-called marginalised children and youths who don't participate in sport. It is only by using the "integration" label that we are able to secure funding from politicians. Tackling poverty was what I was actually interested in. It was not Turkish and Arab girls I was targeting initially, but girls who are marginalised. Who are not taking part.

EINBLICKE: Why is the poverty issue so difficult to put across to people?

GEBKEN: It's quite common to blame the poor for not rising above their predicament. My response is always that it's not the children and youths who are at fault. They were born into their situation. People worry that it's a bottomless pit: however much money you pour in nothing ever comes out. Poverty is a messy issue. It's generally not the kind of theme a politician can use to raise his or her profile.

EINBLICKE: But in your work with girls' football, poverty is always present.

GEBKEN: There are plenty of extreme examples. Like when one girl came into the club ashamed at having nothing to wear but threadbare pajamas. After talking to the school administration we found out that the girl indeed had nothing except those

pajamas, and she would pull on a sweater and trousers on top. It's not unusual for kids to have no trainers. We organize shoes and clothes exchanges.

EINBLICKE: So the "integration" issue is also a way for you to raise awareness about "poverty"?

GEBKEN: You could put it like that. For me, integration means that all children can join in. Every last one of them. The question is this: how can children with five or more siblings take part in club sport if their parents simply cannot afford it? This is why the difficult transfer that we try to make possible goes via the low-threshold sports activities offered in schools into the clubs. Through the schools, children are involved nationwide.

EINBLICKE: You can also make use of football's own integrative powers...

GEBKEN: Yes, it's so easy: one ball, two goals. You can play it anywhere. And that goes for the girls too – assuming their parents allow it. What's important in football is finding one's role within the group. This helps to really integrate children into a social structure. In individual sport they'd only be in it for themselves. The second wonderful thing is that successes on the football pitch garner a lot of respect for immigrant

"Youth work in the 80s was in a terrible state."

GEBKEN: So könnte man es sagen. Integration heißt dann für mich, dass alle Kinder mitspielen können. Wirklich alle. Die Frage ist doch: Wie sollen Kinder mit fünf und mehr Geschwistern am Vereinssport teilnehmen, wenn die Eltern das überhaupt nicht finanzieren können? Deshalb geht der schwierige Transfer, den wir leisten, über die niederschweligen Angebote in den Schulen in die Vereine. Über die Institution Schule sind die Kinder bundesweit dabei.

EINBLICKE: Nutzen können Sie auch die integrative Kraft des Fußballs selbst ...

GEBKEN: Ja, es ist so einfach: Ein Ball, zwei Tore. Überall kann man spielen. Das gilt auch für Mädchen – vorausgesetzt, die Eltern erlauben es. Beim Fußball kommt es darauf an, dass man seine Rolle in der Gruppe findet. Dadurch werden die Kinder wirklich in ein soziales Gefüge integriert. Bei einem Individualsport wären sie nur für sich. Der zweite großartige Punkt: Migrantische Kinder erhalten durch die Erfolge im Fußball sehr viel Wertschätzung. In der Schule, aber auch in den Elternhäusern. Sinnbild ist immer der Pokal. Wenn der durch die Schule getragen wird, dann ist das für die Kinder ein großartiger Moment – der für viele so nie wieder kommt.

EINBLICKE: Um auf Ihr Hochschulprojekt aufmerksam zu machen, haben Sie von Anfang an die Öffentlichkeit gesucht. Sogar die New York Times hat breit berichtet.

GEBKEN: Ja, auch für die Universität gibt es eine Verpflichtung zur Öffentlichkeitsarbeit. Wir wollten Vereine, Verbände, Schulen mitnehmen. Nicht nur auf die englischsprachige Zeitschrift schauen, wo man als Wissenschaftler Punkte ergattert, wenn man dort veröffentlicht. Wir wollten die Menschen mitnehmen, die solche Projekte ermöglichen. Nicht nur Sportwissenschaftler, sondern Vereinsvorsitzende, Schulleiter, Oberbürgermeister. Das ist ganz wichtig. Das fordere ich auch bei meinen Kollegen in Deutschland stärker ein.

EINBLICKE: Sie meinen Ihre Kollegen der Wissenschaft, auch in anderen Disziplinen?

GEBKEN: In den lokalen Raum, in das Gemeinwesen, in die Region zu transportieren, was man untersucht und welche Erkenntnisse man gewonnen hat – dafür gibt es keinen Ersatz.

„Wir haben uns auf die Kärnerarbeit eingelassen.“

Unser Projekt wird ja heute nur noch gelobt, manchmal ist das beängstigend (*lacht*). Aber funktioniert hat das alles, weil wir uns auf die Kärnerarbeit eingelassen haben, mit den Schulen ins Gespräch zu kommen und die dortigen Befindlichkeiten herauszufinden.

EINBLICKE: Was muss sich noch ändern, damit mehr sozial benachteiligte Kinder eingebunden werden können?

GEBKEN: Ganz klar: Wir können das benachteiligte Milieu nur erreichen, wenn wir sehr früh in diese Kinder investieren. Die Kita-Pflicht für sozial benachteiligte Kinder, die ist ganz wichtig. Durch sie nehmen die Kinder früh an Bewegungs- und Sprachförderung teil. Ich denke, dass die Möglichkeiten, die



Nach dem Spiel: „Beim Fußball kommt es darauf an, dass man seine Rolle in der Gruppe findet.“
After the game: "What's important in football is finding one's role within the group."

Bewegungsförderung in den Kindertagesstätten zu fördern, noch nicht ausreichend erkannt sind. Das heißt überhaupt nicht, dass wir dort Fußball spielen müssen. Darum geht es nicht.

EINBLICKE: Sondern?

GEBKEN: Wir haben eine Untersuchung zu Eltern-Kind-Angeboten in sozialen Brennpunkten gemacht. Und festgestellt: Die gibt es bundesweit gar nicht. Wie sollen die Kinder da eine Chance haben, Anschluss zu finden? Im Bildungssystem und im Sport? Und wir wissen: Sprache und Bewegung hängen eng miteinander zusammen. Ganz eng. Das hat man immer unterschätzt. Man kann eigentlich Sprache nur fördern, wenn man auch die Bewegung fördert. Die Bewegung kann man auch nur fördern, wenn sich die Kinder auch artikulieren können. Diesen Zusammenhang hat der Essener Sportwissenschaftler Werner Schmidt erforscht, mit dem wir eng zusammenarbeiten.

EINBLICKE: Es geht Ihnen nicht nur um die Integration benachteiligter Kinder, sondern auch um Kompetenzgewinn: Sie bilden in den Fußball-AGs Jugendliche als Helfende und Übungsleiter aus.

GEBKEN: Wir haben da Schätze in unserer Gesellschaft. Gewaltige Schätze. Zum Beispiel Hayet, die arabischer Herkunft ist und im Ruhrgebiet vor vier Jahren als Fußballassistentin ausgebildet wurde. Heute leitet sie zwei Mädchenmannschaften. Damals hat es ihr Vater verboten, an der Ausbildung teilzunehmen und eine Mannschaft zu betreuen. Heute steht sie im Medienfokus des Ruhrgebiets, weil sie das so prima macht. Ich glaube, dass es Jugendliche wie Hayet überall gibt. Man muss sie nur gewinnen – dadurch, dass sie sich engagieren dürfen und dafür Anerkennung bekommen.

Matthias Echterhagen



children. In school, but also at home. This is always symbolized by the trophy. When it gets carried through the school it's always a fantastic moment for the kids – and many will never experience the like again.

EINBLICKE: From the outset you turned to the media to raise awareness for your university project. Even the New York Times gave you plenty of coverage.

GEBKEN: Yes, the University is also obliged to do PR. We wanted to take associations, clubs, schools with us. It's not just about scoring points as an academic by publishing in English-language papers. We wanted to include the people who make projects like this happen. Not just sports scientists, but club chairmen, head teachers, mayors. It's so important. My colleagues in Germany should do this a lot more too.

"We were prepared to put in the hard work."

EINBLICKE: You mean other academics, from other disciplines too?

GEBKEN: I mean transferring our research and our findings to the community, to the surrounding region – there's no substitute for this. Nowadays we hear nothing but praise for our project, it's scary sometimes (laughs). But it all worked because we were prepared to put in the hard work of talking to schools and finding out about their specific sensibilities.

EINBLICKE: What else needs to change if more socially disadvantaged children are to be integrated?

GEBKEN: There's no question that we can only reach people from disadvantaged backgrounds if we invest in children at a very young age. Compulsory daycare for socially disadvantaged children is the key. This ensures that children receive exercise and language training very early on. I believe that the

possibilities for encouraging children to do more exercise in daycare are still not adequately recognised. This is not to say that we have to get them playing football. That's not what's important.

EINBLICKE: What is then?

GEBKEN: We carried out a study into parent-child activities on offer in socially disadvantaged areas and discovered that no such thing exists anywhere in Germany. How are children there supposed to find a way into society? In the education system and in sport? And we know that language and movement are closely linked. Very closely. This is something that has always been underestimated. You can only promote language if you also promote movement. And you can only promote movement if the children are articulate. The connection between the two was researched by the Essen sports scientist Werner Schmidt, with whom we work very closely.

EINBLICKE: You're not only interested in the integration of disadvantaged children but also in promoting new competencies: in the football clubs you train young people as assistants and coaches.

GEBKEN: Our society has its treasures. Fantastic treasures. Take Hayet for example, a girl of Arab extraction from the Ruhrgebiet who four years ago was trained as a football assistant. Today she runs two girls' teams. At the time her father refused to allow her to take part in training or to supervise a team. Today she features regularly in the local media because she does her job so brilliantly. I believe young people like Hayet exist everywhere. All you have to do is get hold of them – by allowing them to get involved and gain recognition for what they do.

Matthias Echterhagen

The MICK project

"MICK- Mädchen kicken mit" (Kicking Girls) was launched in 1999 in Oldenburg's Ohmstede district. By encouraging cooperation between schools and sport clubs to form football clubs, the organizers were able to get girls from immigration backgrounds excited about football and teach teenage girls to become trainers themselves.

At Germany's first Integration Summit in 2006, the German Football Association and the German government decided to implement the project nationwide. Today, with the support of the Laureus for Good Foundation and several other state ministries, girls from 11 German states play football at more than 200 locations. The project has won numerous prizes. The affiliated institute now plans to extend the project to other European countries.

Beyond the MICK project the affiliated institute is also involved in the integrative basketball project "BIG-Basketball integriert Oldenburg" (basketball integrates Oldenburg). It is also developing circus training projects and promotes games, sports and exercise in rural areas.